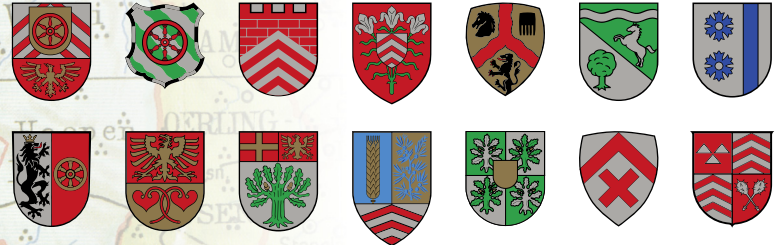


ROLF WESTHEIDER



Die bunte Vielfalt Kommunale Wappen und Logos im Kreis Gütersloh

Mit einem Beitrag von Ralf Othengrafen

Annäherungen	Oh, schon 50?	4
	Das Thema: Wappen und Logos	5
	Bilderwelten.....	6
	Was wir im Schilde führen	7
Ursprünge	Heraldik für Einsteiger	8
	Formen, Farben und Figuren	9
	Wappenbeschreibung	9
Entwicklungen	Vom Siegel zum Wappen	10
	Wappen-Hype durch Sammelbildchen	10
Variationen	Bunte Vielfalt im Kreis Gütersloh.....	12
	Die Mischung macht's	12
Ein Wappen	für den neuen Kreis – von Ralf Othengrafen	14
Elemente	Halle (Westf.) und Wiedenbrück – Gegensätze ziehen sich an	16
	Die Ravensberger Sparren	17
	Das Osnabrücker Rad	18
	Adler und Löwe.....	18
	Nur Randerscheinungen? Teile von Bielefeld und Paderborn, Warendorf und Beckum.....	19
	Die Farben der Bistümer	20
	Erst offiziell, dann informell.....	20
Logos	Logos fürs Stadtmarketing	22
	Die Logos im Wappen-Check.....	23

Kreis Gütersloh	24
Stadt Borgholzhausen	25
Stadt Gütersloh	26
Stadt Halle (Westf.)	27
Stadt Harsewinkel	28
Gemeinde Herzebrock-Clarholz	29
Gemeinde Langenberg	30
Stadt Rheda-Wiedenbrück	31
Stadt Rietberg	32
Stadt Schloß Holte-Stukenbrock	33
Gemeinde Steinhagen	34
Stadt Verl	35
Stadt Versmold	36
Stadt Werther (Westf.)	37
Anmerkungen / Impressum	38



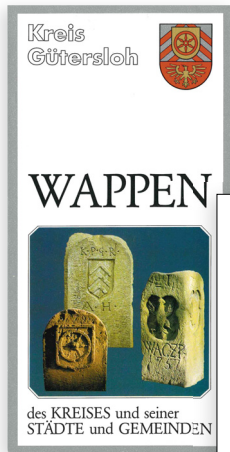
Annäherungen

Oh, schon 50?

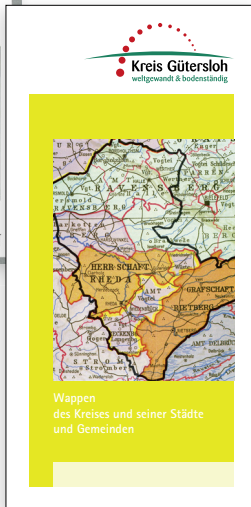
Das 50jährige Bestehen des Kreises Gütersloh bietet Anlass für einen kleinen Strauß von Rückblicken, die vom Kreisarchiv Gütersloh erarbeitet und zusammengestellt wurden, gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk. Wie kam es zur Bildung des Kreises im Jahr 1973? Woraus setzte er sich zusammen und wie war die Situation davor? Warum ließ das Kreishaus als Sitz der Kreisverwaltung die Hälfte dieser Zeit auf sich warten? Wie und mit welchen Symbolen – darum geht es auf den folgenden Seiten – präsentieren sich der Kreis und die dreizehn ihm zugehörigen Kommunen nach außen? Bei diesen und weiteren Fragestellungen schwingt stets ein leichtes Erstaunen mit, dass seit der Gründung des Kreises bereits ein halbes Jahrhundert vergangen ist: „Oh, schon 50?“



Könnte der Slogan zum Kreisjubiläum auch mit einem Ausrufezeichen versehen werden? Vermutlich hängt das Satzzeichen vom Alter der kreisangehörigen Bürgerschaft ab. Ü-50 erinnert sich an das, was vorher war; U-50 kennt nichts anderes, fragt möglicherweise: „Oh, erst 50?“ Beiden Gruppen soll die Lektüre dieser kleinen Broschüre ein Gewinn sein. Im Neuen das Alte erkennen, die Wurzeln des Gegenwärtigen verstehen, dem scheinbar Belanglosen eine Bedeutung abgewinnen. Aber auch Spaß haben an neuen Entdeckungen, sich einladen lassen, die Augen zu öffnen für Unbekanntes, vielleicht kleine Überraschungen erleben, um mit neuen Erkenntnissen selbst auf Spurensuche zu gehen.



Die erste (links) und die noch aktuelle Auflage des Wappen-Flyers des Kreises Gütersloh



Das Thema: Wappen und Logos

Polarität, Spannung und Kontrast: Das ist das Versprechen, wenn Tradition und Trend sich begegnen. „Vintage pur“ gegen „New Style“, so könnte das Duell in einer medialen Darstellung lauten, weniger plakativ vielleicht „Fremdes“ gegen „Vertrautes“. Dass uns das vermeintlich Fremde, die Wappen der Kommunen und des Kreises, stets bekannt gemacht wurden, ist dem früheren Pressesprecher des Kreises Gütersloh, Friedrich Fischer, zu verdanken. Bereits seit Jahrzehnten existiert eine informative Zusammenschau aller Kommunalwappen im Kreis Gütersloh, die 2016 in die 10. Auflage¹ ging, ein Evergreen sozusagen.

Durch die Gebietsreformen entstand ab 1970 das Erfordernis, für die nun größeren Verwaltungseinheiten zu entscheiden, was man künftig im Schilde führen möchte. Die Ergebnisse wurden erst 2003 von Peter Veddeler publiziert. Ihm ist ein Standardwerk zu verdanken, das dieser Schrift zugrunde liegt.² Den neu gestalteten Wappen blieb bisweilen jedoch eine größere Bekanntheit versagt, waren es doch



moderne, vom jeweiligen Zeitgeist geprägte Logos, die ihnen den Rang abliefen. Wenn Kommunen sich als Produkte in einem interkommunalen Wettbewerb verstehen, greifen die Gesetze modernen Marketings. Die Angebote der Werbebranche lassen dann die Traditionsbilder Wappen — noch dazu als Hoheitszeichen etwas entrückt — eher alt aussehen. Sie gerieten ins Abseits des Unmodernen, schlummernten im Verborgenen, ihnen drohte ein stiefmütterliches Dasein. — Zu Unrecht, wie sich zeigen wird, denn ihre Wiederentdeckung ist lohnenswert, weil an ihnen einiges zu erkennen ist und sie uns viel zu sagen haben. Öffnen die Wappen doch den Blick auf eine bunte Vielfalt historischer Identitäten, die in der modernen Verwaltungseinheit des Kreises Gütersloh in all ihrer Diversität versammelt sind.

Bilderwelten

Nähern wir uns der Geschichte über eine Einordnung in Alltagszusammenhänge, denn es geht um Bilder, Zeichen und Symbole. Unsere Welt ist voll davon, täglich werden es mehr. Gegenüber der Schriftlichkeit werden sie zusehends dominanter. Visuelle Botschaften reduzieren Texte auf ein Minimum oder verdrängen sie ganz, denn das geschriebene Wort erscheint in medialen Kontexten als zu komplex. Wer wahrgenommen werden möchte, muss optisch präsent sein, eindeutig erkennbar, möglichst unverwechselbar und einprägsam. Wer oder was nicht gesehen wird, scheint nicht existent zu sein. Ein flüchtiger Blick muss reichen, um ein Bild zu speichern und es etwa mit dem Produkt zu identifizieren. Nur unvollständig kann man sich der Allgegenwärtigkeit der Bilder durch Abschalten oder Wegklicken entziehen, dabei jedoch sicher sein, dass sie beim erneuten Einschalten des Handys wiederkehren.

Die Menschen selbst sind wandelnde Zeichenträger.

Sie senden optische Botschaften an ihre Umwelt: Auf T-Shirts, mit der roten Aids-Schleife oder der Rotary-Anstecknadel am Revers, mit Firmen- oder Produktnamen an Hemdkragen, mit Logos auf der Jacke oder dem Trikot, gestickt oder bedruckt. Diese Botschaften sind wandelbar mit dem Ablegen oder Umziehen. Jene hingegen, die sich über Tätowierungen äußern, sind auf Dauer gestellt, zeigen eine entäußerte Individualität: so will ich sein, das bringe ich euch mit diesen Bildern zum Ausdruck.

Nicht nur der Einzelne, auch Gruppen oder Kollektive teilen sich über Zeichen und Farben mit. Warum spielt die deutsche Fußball-Nationalelf in Schwarz und Weiß und nicht in den Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold? Schon sind wir bei langen Traditionslinien, deren Ursprünge bis ins Mittelalter reichen. Ritter aus Mitteleuropa gründeten den Deutschen Ritterorden, der in den Kreuzzügen kämpfte. Sein Wappen war ein schwarzes Kreuz auf silbernem Grund, der Ursprung der Farbkombination Schwarz-Weiß. Die National-Elf wie alle 60 Borussia- oder 38 Preußen-Mannschaften, die beim Deutschen Fußballbund gelistet sind, stehen damit in der Tradition des Königreichs Preußen, das wiederum selbst auf den Staat der Ordensritter zurückgeht. Um sie voneinander unterscheiden zu können, nahmen die Fußballvereine dann noch eine Farbe dazu: Münster und Mönchengladbach Grün, Bielefeld Blau. Farben und deren Kombinationen zeigen an: Wir gehören zusammen.

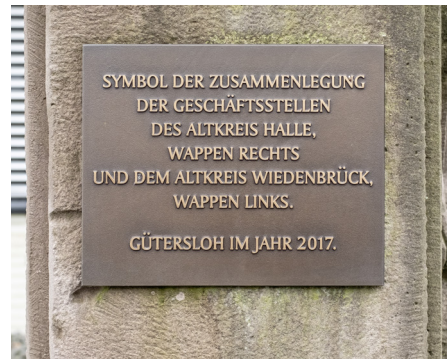
Und sie sind unantastbar: Wenn sich auch die Ligazugehörigkeit ändert, das Schwarz-Weiß-Blau von **Arminia Bielefeld** bleibt bestehen.



Was wir im Schilde führen

So oder so: wir alle führen etwas im Schilde, haben uns etwas auf den Schild geschrieben. Wir zeigen Flagge, so sagt man. Diese Redewendungen führen uns zu altertümlich anmutenden, geradezu archaischen Bildern: den Wappen. Der Begriff leitet sich unmittelbar ab von der mittelhochdeutschen Bezeichnung für „Waffen“. Er wird definiert als „bleibendes, nach bestimmten Regeln ... festgestelltes Abzeichen einer Person, Familie oder Körperschaft“ (Ahasver von Brandt). Welche Bedeutung kommt diesen optischen Zeichen heute noch zu? Mindestens haben sie ihre modernen Entsprechungen. In diesem Sinne sind Tattoos als Kennzeichen einer Person moderne Wappen, ebenso gilt dies für Logos von Firmen, Produkten und Dienstleistungen, für Gebietskörperschaften, Vereine und Verbände. Individualität anzeigen, Unverwechselbarkeit erzeugen, Wiedererkennung gewährleisten: Der Hang zur Individualisierung ist ein gesellschaftlicher Trend, denn das Individuum möchte seine Einzigartigkeit nicht nur kennen, sondern auch zur Schau stellen.

Die Menschen fragen nach Ursprung und Herkunft, sie betreiben Ahnenforschung oder geben sie in Auftrag. Begibt man sich dabei auf die kommerzielle Schiene, so landet man schnell bei Anbietern, die vorgeben, ein eigenes Familienwappen erstellen zu können, was in Wahrheit aber nur Blendwerk ist, weil die Ergebnisse letztlich beliebig und austauschbar, im besten Fall reine Phantasie sind.



Der Wappenstein mit den Wappen der Altkreise Halle und Wiedenbrück vor dem Haus der Landwirtschaft in Gütersloh, Herzebrocker Straße

Ursprünge

Heraldik für Einsteiger

Heraldik heißt Wappenkunde. Die Disziplin zählt zu den historischen Hilfswissenschaften. Dies soll kein Beitrag zu heraldischer Fachliteratur sein. Dennoch ist es spannend, sich mit einigen Grundbegriffen zu beschäftigen und dafür einen kurzen Ausflug ins Mittelalter zu wagen.

Der Begriff leitet sich ab von den Herolden. Sie waren die Manager der Adeligen, denen die Organisation der Hofhaltung und der ritterlichen Turniere oblag. Wappen haben ihren Ursprung in den mittelalterlichen Schutzwaffen der Ritter, wie Schild, Helm und Rüstung. Sie entwickelten sich aus dem Fortschreiten der Kriegstechnik. Zur Zeit der Kreuzzüge im 12. Jahrhundert wurden die bis dahin kappenförmigen Helme der europäischen Ritter allmählich durch eine neue Helmform ersetzt, die den Kopf des Trägers gänzlich bedeckte. Es galt, sich vor Eisenpfeilen zu schützen. Die neuen Helme boten zwar einen deutlich besseren Schutz, bedeuteten aber zugleich eine Vermummung, die den Ritter unkenntlich machte. Es bedurfte also einer Kennzeichnung, durch die Freund und Feind unterschieden werden konnten. Weithin sichtbar und eindeutig erkennbar mussten die Zeichen sein. Zu ihrer Anbringung bot sich der Schutzschild des Ritters an. Auf ihm wurden nun sogenannte Schildfiguren aufgetragen. Sie zeichneten sich durch Einfarbigkeit und einfache, klare Umrisslinien aus. Neben Figuren wie z.B. Adler, Bär oder Löwe traten auch rein geometrische Farbgliederungen auf, etwa waagerechte, senkrechte oder schräge Teilungen der Schildfläche.



Stadtwappen aus Siebmachers Wappenbuch von 1605

Waren Funktion und Gestaltung der Wappen zunächst durch das Militärwesen des Mittelalters und seine praktischen Notwendigkeiten bestimmt, so setzte im 14. Jahrhundert eine Verselbstständigung ein. Das Aufkommen der zu Fuß kämpfenden Söldner- und Landsknechtsheere drängte die Bedeutung der Ritter allmählich zurück. Damit einher ging die Ablösung der Wappen als wichtigste Erkennungszeichen auf dem Schlachtfeld durch die Fahnen und Standarten der Fußtruppen. Das einstige Identitätsmerkmal der im Krieg oder auch im friedlichen Turnier streitenden Ritter wurde nun zum erblichen Symbol adliger Familien. Sie drückten damit Herrschafts-, Besitz- und Machtansprüche aus. Statt auf dem Schild, erschien das Wappen nun an Gebäuden und Möbelstücken, auf Grenzsteinen und Grabdenkmälern und zu Beurkundungen auf Siegeln. Königreiche, Städte, Grafschaften und Bistümer setzten ihre Wappen ein als äußeres Symbol der Macht und unverwechselbares Zeichen ihres Landbesitzes.

Formen, Farben und Figuren

Ein vollständiges Wappen besteht aus dem Schild, der auf dem Helm befestigten Helmzier und den Helmdecken. Traditionell sind bei der Farbwahl eines Wappens, wie generell bei dessen Gestaltung, bestimmte Regeln zu beachten. Sie wirken streng, bisweilen auch ganz widersinnig. So kennt die Heraldik nur die vier sogenannten echten Farben, auch Tinkturen genannt, Zinnoberrot, Kobaltblau, Zinnobergrün und Elfenbeinschwarz. Dazu kommen zwei sogenannte Metalle, Silber und Gold, an deren Stelle, darstellungstechnisch bedingt, etwa beim Druck auf Papier, Weiß bzw. Gelb treten kann. Wichtig ist an dieser Stelle festzuhalten, dass Weiß immer nur der Ersatz von Silber ist, wie auch Gelb für Gold. Auf der Schildfläche sollten möglichst nur zwei Farben vorkommen, eine echte Farbe und ein Metall. Dabei dürfen Farben nicht an Farben und Metalle nicht an Metalle stoßen. Die Verwendung der beiden Metalle nebeneinander ist nur im katholisch-kirchlichen Bereich üblich und erlaubt. Auf der Schildfläche unterscheidet man zwischen geometrischen Gliederungen, wie Balken, Schrägbalken, Kreuz, schachbrettförmige Aufteilung, usw. und sogenannten gemeinen Figuren (bildliche Darstellungen wie Rose, Löwe, Turm, usw.). Unter den gemeinen Figuren sind vor allem Adler, Löwen, Leoparden, Bären, Hirsche oder Pferde (... pardon, Rosse natürlich) als Wappentiere weit verbreitet. Jedoch sollte jeweils nur ein Tier vertreten sein – eine Regel, die oft nicht eingehalten wurde. Das entspricht der wichtigsten heraldischen Anforderung an jedes Wappen, dass es klar, übersichtlich, noch von weitem erkennbar und nicht zu überladen sein soll.

Wappenbeschreibung

Wappen haben ihre Eigenarten. Die Beschreibung eines Wappens wird als Blasonierung bezeichnet. Diesen Begriff sollte man sich merken. Dabei wird nicht vom Betrachter ausgegangen, sondern immer von der Blickrichtung des Schildträgers, so dass die linke Seite als heraldisch rechts bezeichnet wird und umgekehrt. Diese Perspektive entspricht der Sicht des mittelalterlichen Ritters mit dem Schwert in der rechten und dem Schutzschild in der linken Hand. Die heraldisch rechte Seite wird auch als die vordere bezeichnet, mit ihr wird bei der Wappenbeschreibung begonnen. Der wichtigere Teil ist diese rechte, dem Feinde zugewandte Seite, in der Regel ist dies auch die Blickrichtung der Wappentiere. Oben ist wichtiger als unten, heraldisch gesprochen: dem Schildhaupt kommt eine größere Bedeutung zu als dem Schildfuß.

In der kommunalen Heraldik wird zwischen unterschiedlichen Wappentypen unterschieden. Siegelbildwappen greifen auf mittelalterliche Stadtsiegel zurück und übernehmen deren Symbole für das Stadtwappen. Redende oder sprechende Wappen werden aus den Ortsnamen abgeleitet, wie z. B. bei Harsewinkel oder Herzebrock. In ihnen steckt sprachlich das Pferd, folglich erscheint es als Motiv im Wappen. Das ist auch bei Familienwappen üblich: Das Haus Oranien gab sich die Farbe Orange wegen der sprachlichen Nähe zu „Oranje“; den freudigen Ausdruck „oranje boven“ vor einer eindrucksvollen farbigen Kulisse kennen wir vom niederländischen Fußball.

Entwicklungen

Vom Siegel zum Wappen

Die älteste Form der kommunalen Zeichen sind die Siegel der Städte. Sie dienten der Beglaubigung von Urkunden und anderen Schriftstücken sowie zum Verschließen und Sichern von Briefen, Behältnissen oder auch Räumen. Bereits seit dem 12. Jahrhundert sind Stadtsiegel anzutreffen, deren Motive vielfach erst im 19. Jahrhundert Eingang in Wappen fanden. Ausgenommen hiervon sind im Kreis Gütersloh nur Rietberg und Wiedenbrück, deren Siegelmotive aus dem 13. Jahrhundert stammen und schon früh zu Wappenbildern wurden.



Führten bis dahin nur alte Städte eigene Wappen, so begünstigte im 19. Jahrhundert das zunehmende Interesse an mittelalterlicher Geschichte das kommunale Wappenwesen. Zur Begutachtung von Adelswappen wurde 1855 das Heroldsamt in Berlin gegründet, das Kommunen regelmäßig empfahl, Motive von Stadtsiegeln in Wappen zu übertragen. Falls keine vorhanden waren, wurde ihnen ebenso wie den neu gebildeten Ämtern nach der Landgemeindeordnung von 1841 gestattet, den preußischen Adler im Siegel zu führen. Kreise hingegen hielt das Heroldsamt bis zu seiner Auflösung im Jahr 1920 nicht für wappenfähig. Danach übernahmen die staatlichen Archive die gutachterlichen Aufgaben.



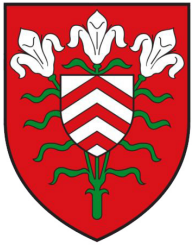
Grabplatte mit dem Wappen der Grafen von Bentheim-Tecklenburg an der ev. Stadtkirche in Rheda (oben) und Wappenstein an der Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Rietberg von 1483 (unten)

Wappen-Hype durch Sammelbildchen

Ausgerechnet eine kommerzielle Werbekampagne trug in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts wesentlich zur Popularisierung kommunaler Wappen bei. Sammelbilder mit Wappen von Städten, Gemeinden und Gebietskörperschaften des Deutschen Reiches unter dem Titel „Die Deutschen Ortswappen“ waren von dem Berliner Heraldiker Otto Hupp gezeichnet worden. Er entwarf auch bekannte Gebrauchsgrafiken, u.a. das Logo der Münchener Spaten-Brauerei. Diese sogenannten Reklamemarken wurden in zig-millionenfacher Auflage zwischen 1914 und 1939 durch die von Ludwig Roselius in Bremen gegründete Firma Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft (Kaffee HAG) vertrieben.



Dadurch setzte ein regelrechter Wappen-Hype ein, verstärkt durch eine Liberalisierung, die es nun auch Ämtern und Kreisen gestattete, eigene Wappen zu führen. Der noch größeren Konjunktur der Werbegrafik war es geschuldet, dass Wappen bald wie Marken- und Warenzeichen betrachtet und für marketingrelevante Nutzungen eingesetzt wurden, beispielsweise um mit dem eigenen Wappen im Nachbarort für ein Volksfest zu werben.



Als erster westfälischer Kreis erhielt Steinfurt 1931 ein Wappen. Vor allem die Ämter machten von der neuen Möglichkeit zahlreich Gebrauch, zuerst **Halle (Westf.)** im Jahr 1934. Seit diesem Jahr war der Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster für die Verleihung der Wappen zuständig.

Weitere Impulse für das kommunale Wappenwesen brachte die Gemeindeordnung von 1935, die bis 1939 allein in Westfalen 160 Wappenverleihungen an Gemeinden oder Gemeindeverbände zur Folge hatte. Einerseits wurde in der Gemeindeordnung Wert auf die Einhaltung heraldischer Regeln gelegt, andererseits nicht ausgeschlossen, „daß an Stelle alter Symbole auch Formen und Bilder verwendet werden, die der modernen Umwelt entlehnt, dem Volke gemeinverständlich und für die Gemeinde eigentümlich sind.“ Das konnten sowohl Fachwerkhäuser im Sinne der „Blut-und-Boden“-Ideologie, als auch rauchende Schloten als Symbole des industriellen Fortschritts sein. Dahinter verbarg sich gelegentlich auch die Absicht der NSDAP, kirchliche Symbole aus den Wappen zu verdrängen.

Unter Beteiligung des Staatsarchivs Münster wurden nach 1945 die zwischen 1933 und 1939 verliehenen Wappen auf NS- oder sonstige „verdächtige“ Symbole hin überprüft. Strittig waren Wolfsangeln, obwohl sie als Forstzeichen oder als Motiv in Wappen alter westfälischer Adelsfamilien mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun hatten. Sie durften bleiben, nicht aber das sogenannte Keulenwinkelkreuz wegen seiner Ähnlichkeit zum Hakenkreuz. Das Kreiswappen von Herford und einige Gemeinde-

wappen des Kreises Herford wurden daraufhin geändert. Wappen im Bereich des heutigen Kreises Gütersloh waren von dieser Überprüfung nicht betroffen.

Mit Aufhebung der Provinz Westfalen und Schaffung des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 1946 ging die Zuständigkeit für kommunale Wappen an den Innenminister des neuen Bundeslandes über, der diese Aufgabe an die Bezirksregierungen übertrug. Nicht immer wurde der Dienstweg eingehalten.

Das Amt Reckenberg und die amtsangehörigen Gemeinden **Batenhorst** und **Langenberg** hatten 1946 eigene Wappen angenommen und entsprechende Siegel schon in Auftrag gegeben, obwohl eine Genehmigung nicht erteilt worden war, weil das Staatsarchiv Münster die Entwürfe abgelehnt hatte. Wappen und Siegel wurden dennoch gebraucht. Beanstandungen scheint es nie gegeben zu haben.



Beträchtliche Veränderungen der „Wappenlandschaft“ verursachte schließlich die in Nordrhein-Westfalen zwischen 1967 und 1975 durchgeführte Gebietsreform, innerhalb derer auch der Kreis Gütersloh entstand. Im Landesteil Westfalen waren dadurch von 34 Landkreisen und 21 kreisfreien Städten nur noch 18 Kreise und neun kreisfreie Städte übriggeblieben. Die noch von 1841 stammenden Amtsverwaltungen entfielen völlig. Wappen als Symbole kommunaler Selbstverwaltung und Ausdruck lokaler Identität mussten zahlreich neu komponiert bzw. deren Motive neu kombiniert werden. Die meisten jedoch verschwanden mit der Gebietskörperschaft von der Bildfläche.

Variationen

Bunte Vielfalt im Kreis Gütersloh

Besonders schwierig gestaltete sich die Aufgabe, der neuen Vielfalt in einem Wappen für das mehrteilige Kreisgebilde Gütersloh gerecht zu werden, war der Kreis doch, wenn man weit genug zurückblickt, aus ursprünglich sechs verschiedenen historischen Territorien zusammengefügt worden. Allein dieser Befund dürfte rekordverdächtig sein. So finden wir im Kreiswappen die Sparren der Grafschaft Ravensberg, das Osnabrücker Rad des Amtes Reckenberg mit seiner Hauptstadt Wiedenbrück, den Adler der Grafschaft Rietberg sowie Rot und Gold für die Fürstbistümer Münster und Paderborn. Außen vor blieb der Löwe der Herrschaft Rheda, der sich als zweites Tier heraldisch nicht mit dem Rietberger Adler vertragen hätte.



Wappenstein an der
Johannes-Nepomuk-Kapelle
in Rietberg

Die Mischung macht's

Fünf Kommunen des früheren Kreises Halle (Westf.) verweisen auf ihre Herkunft in der Grafschaft Ravensberg mit der dominanten Farbe Rot und dem Ravensberger Sparrenwappen. Besonders sinnfällig wurde diese historische Einheit im Jahr 2019, als vier von ihnen, Borgholzhausen, Halle, Versmold und Werther, an ihre gemeinsame Stadtrechtsverleihung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. vor 300 Jahren erinnern konnten. Nur vier Kommunen — Gütersloh, Herzebrock-Clarholz, Langenberg und Verl — kommen ohne Rot aus. Siegel motive aus dem Mittelalter finden sich im Wappen Rheda-Wiedenbrücks mit dem Löwen der Herrschaft Rheda und dem Rad des osnabrückischen Amtes Reckenberg, zu dem auch ein Teil der heutigen Stadt Gütersloh gehörte. Dort wird das Rad ziemlich eigensinnig und heraldisch völlig unkorrekt als Spinnrad gedeutet, um auf den besonderen Gewerbefleiß der textilen Arbeiterschaft in der Kreisstadt hinzuweisen. Verständlich wird das nur, wenn man weiß, dass das Rathaus im Zentrum immer auf rhedaisch-reformierten Grund stand, nicht auf osnabrückisch-katholischem (wie heute das Kreishaus). So versuchte das pietistisch-protestantische Wirtschaftsbürgertum seine fürstbischöflich-katholisch-osnabrückische Teilidentität zu verdrängen. Schließlich wäre da noch der Rietberger Adler als Teil des Wappens von Schloß Holte-Stukenbrock wegen der früheren Zugehörigkeit Schloß Holtes zur Grafschaft Rietberg.



Redende oder sprechende Wappen leiten sich aus den Ortsnamen ab, so etwa das namensgebende Pferd (engl.: horse) für Harsewinkel und Herzebrock, dessen Bindestrich-Partner Clarholz einen Baum mit ins Wappen brachte für den Wald auf Klei-, also Lehmboden. Schließlich nehmen einige Wappen Bezug auf die Landschaft, etwa die von Schloß Holte-Stukenbrock und Verl mit der Eiche für den dortigen Waldreichtum, den Seerosenblättern für Rietbergs moorige Landschaft sowie der Getreideähre und dem Wacholderzweig als Grundstoff für Steinhagens „Heimatwasser“, dem Steinhäger. Drei Lilien zieren das Wappen von Halle, zwei Kornblumen jenes von Langenberg — eine für den namensgebenden Ortsteil und die zweite für Benteler, das dazu kam. Eher selten sind Figuren anzutreffen, die nicht aus dem Bereich von Flora und Fauna stammen, etwa die gezinnte Burg für die Ravensburg in Borgholzhausen und das Andreaskreuz für das mittelalterliche Malkreuz in Versmold in Anlehnung an die zweite Silbe des Ortsnamens, die auf eine Versammlungs- bzw. Gerichtsstätte hinweist.



Malkreuz in Versmold auf dem Kreuzplatz, Ravensberger- Ecke Rothenfelder Straße

Rietbergische Seite eines Grenzsteins von 1757, transloziert zum Reckenberg im Außenbereich des ehemaligen Kreishauses

Ein Wappen für den neuen Kreis

von Ralf Othengrafen

Bereits kurz nach der Gründung des Kreises Gütersloh stellte die Kreisverwaltung erste Überlegungen für ein neues Wappen an. Für die Übergangszeit führte der Kreis das Landeswappen in seinem Dienstsiegel, dies sollte aber natürlich kein Dauerzustand sein. Die Kreisverwaltung bat das Staatsarchiv Detmold um Unterstützung, das zwei geeignete Fachleute benannte: Den freischaffenden Künstler Kurt Herold und den Regierungsamtmann Otto Ladleif, beide aus Detmold stammend. Der Gütersloher Bildhauer August Koelkebeck bot ebenfalls seine Mitarbeit an. Der Kreisausschuss beauftragte schließlich alle drei mit der Ausarbeitung von Entwürfen.



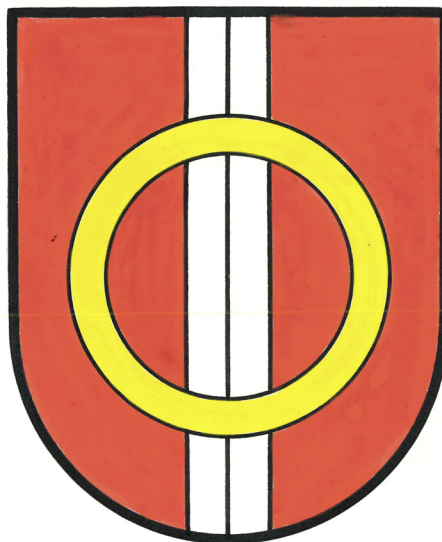
Bereits Mitte Oktober 1973 lagen der Kreisverwaltung insgesamt sieben Entwürfe vor, die zum Teil sehr unterschiedliche Ansätze verfolgten. Zwei der Entwürfe orientierten sich an der Geschichte und nahmen Elemente aus den Wappen der Vorgängerkreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück auf. In diesen Wappenentwürfen sind die Sparren, der Rietberger Adler, das Wiedenbrücker Rad und der Rhedaer Löwe wiedergegeben.

Fünf Entwürfe nahmen die Neugründung des Kreises zum Anlass, auch ein vollständig neues Wappen mit modernen Elementen zu entwickeln. In seiner Sitzung am 16. Januar 1974 beriet der Kreisausschuss erstmalig über die Wappenentwürfe. Schnell zeigte sich, dass die eindeutige Mehrheit die zwei Wappen mit den historischen Elementen bevorzugte. An beiden wurde jedoch auch Kritik laut – falsche Proportionen und überladen lauteten die Kritikpunkte. Die Mitglieder kamen überein, sich noch einmal den Rat von Experten einzuholen. Die erste Expertise kam im April vom Staatsarchiv Münster, das die Kritik der Kreisausschussmitglieder an den beiden historischen Wappenentwürfen bestätigte. Die Wappenentwürfe mit modernen Elementen fanden zumeist – nach Änderungen – seine Zustimmung.

In der Zwischenzeit war ein neuer Wappenentwurf von zwei Mitarbeitern der Kreisverwaltung vorgelegt worden. Dieser Wappenentwurf stammte von Verwaltungsrat Hubert Schemmann und vom Vermessungstechniker Josef Temme. Der Entwurf nahm die drei markantesten Symbole der früheren Wappen auf: Das Sparren aus dem Wappen des früheren Kreises Halle (Westf.) sowie das Wiedenbrücker Rad und den Rietberger Adler aus dem Wappen des früheren Kreises Wiedenbrück.

Wappenentwurf von Otto Ladleif. Wappenbeschreibung und -begründung: Schild gespalten, vorn gold (gelb), hinten rot, unten im Halbkreis ein Schildbord, vorn rot, hinten silber (weiß), belegt mit nach unten verschobenen freistehenden gespaltenen Kreis, vorn schwarz, hinten silber (weiß). In dem neu gebildeten Kreis Gütersloh wurden sechs alte Territorien zusammengeschlossen. Ihre Wappenfarben bildeten die Grundlage für die Gestaltung des neuen Kreiswappens. Die Einrichtung der Landkreise durch Preußen ist dabei dargestellt durch die Kreisscheibe mit den preußischen Farben schwarz/weiß.

Josef Temme erinnerte an die konstruktive Zusammenarbeit der beiden Mitarbeiter der Kreisverwaltung: „Die meisten Einwohner des neuen Kreises hatten ihr historisches Zuhause unter dem Rad: Reckenberg und Gütersloh; unter den Sparren fühlten sich die Bewohner des ehemaligen Kreises Halle aufgehoben, die nächst größere Bevölkerungsgruppe des Kreises Gütersloh. Also wurde versucht, mit diesen beiden Zeichen das Kreiswappen zu gestalten. [...] Das Ergebnis war nicht schlecht, sah aber doch etwas nüchtern aus, also mußte ein drittes Zeichen das Wappenbild beleben. Welches aber einfügen: den Rietberger Adler oder den Rhedaer Löwen? [...] Hubert Schemmann brachte überzeugend vor, daß nur der Rietberger Adler diese Fläche formatfüllend schmücken könne. Erste Entwurfszeichnungen von mir bestätigten diese Überlegungen.“³



Im Juni holte die Kreisverwaltung eine weitere Expertise ein, dieses Mal vom Staatsarchiv Detmold. Da der Kreisausschuss sich für ein Wappen mit historischen Bezügen ausgesprochen hatte, wurden nur die drei Entwürfe besprochen, die diese Bedingungen erfüllten. Das Staatsarchiv empfahl eindeutig den Entwurf von

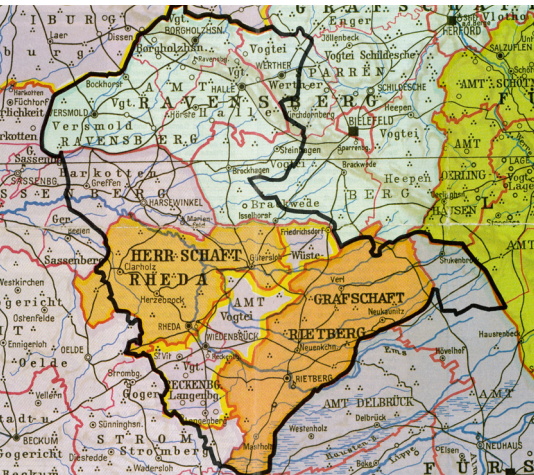
Schemmann und Temme, der als einziger den heraldischen Grundsätzen entspräche. Es regte allerdings an, die Hintergrundfarbe des goldenen Adlers in Blau zu ändern, da die meisten anderen Kreise ebenfalls die Grundfarben Rot und Gold hätten. Diese Anregung nahm der Kreisausschuss nicht auf, als er sich am 5. Juni 1974 einstimmig für diesen Entwurf aussprach. Ebenfalls einstimmig stimmte der Kreistag kurze Zeit später dem Entwurf der beiden Kreisbediensteten zu. Im September genehmigte der Regierungspräsident schließlich die Führung eines Wappens, eines Siegels, eines Banners und einer Flagge.⁴

Wappenentwurf von Kurt Herold. Wappenbeschreibung und -begründung: In Rot ein silberner (weißer) Pfahl, belegt mit einem goldenen (gelben) Ring. Der goldene Ring symbolisiert den neuen Kreis, der Pfahl ist Sinndeutung für die Autobahn als wesentliche Verbindung moderner Wirtschaft.

Elemente

Halle (Westf.) und Wiedenbrück Gegensätze ziehen sich an

Schauen wir nochmals, was im Kreis Gütersloh alles zusammenkam. Nach der Neuordnung der politischen Landkarte durch den Wiener Kongress im Jahr 1815 wurden im Jahr darauf die Einheiten gebildet, die die wichtigsten Teile des neuen Kreises Gütersloh ausmachten: Die preußischen Landkreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück. Noch weit über das 19. Jahrhundert hinaus waren sie äußerst verschieden, vor allem topografisch, konfessionell, politisch und wirtschaftlich.

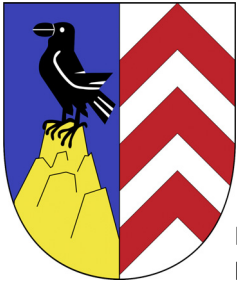


Der Kreis Halle gehörte seit dem 17. Jahrhundert zum Kurfürstentum Brandenburg, seit 1719 zum preußischen Verwaltungsgebiet Minden-Ravensberg. Weite Teile sind dem Ravensberger Hügelland zuzuordnen, überall ist der Teutoburger Wald in Sichtweite. Pietistische Erweckungsbewegungen führten zu einer besonderen Ausprägung des vorherrschenden Protestantismus. Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dominierte das

textile Gewerbe. Ein relativ hoher Anteil an Industriearbeiterschaft stärkte nach 1945 die Sozialdemokratie. 1971 zählte der Kreis Halle 70.000 Einwohner.

Ganz anders dagegen der Kreis Wiedenbrück: Geformt aus den historischen Gebieten Rheda, Rietberg und Reckenberg, wurde der Kreis mit seiner Gründung erst 1816 preußisch. Die Bevölkerung war mehrheitlich katholisch. In der Ebene der Ems wurde seine wirtschaftliche Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begünstigt durch die Anbindung an die Köln-Mindener Eisenbahn, nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich durch die Autobahn A2. Der politische Katholizismus dominierte die Kreispolitik, bis in die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts mit dem Zentrum, nach 1945 mit der CDU. Mit 170.000 Einwohnern war er bei seiner Auflösung mehr als doppelt so groß wie der neue Fusionspartnerkreis Halle.

Nicht jede heraldische Mitgift konnte im neuen Kreiswappen berücksichtigt werden. Deswegen sind die Wappen der früheren Kreise Halle und Wiedenbrück einer eingehenderen Betrachtung wert. Nach erneuter Genehmigung durch den Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 1947 sitzt neben den immer wiederkehrenden Sparren der Grafen von Ravensberg vorn auf dem **Wappenschild des Kreises Halle** ein schwarzer Rabe auf einem goldenen Felsen. Er ist das redende Zeichen für die Ravensburg oder Rabenburg, denn Ravenna wird mit Rabe übersetzt. Jüngste sprachwissenschaftliche Deutungen verweisen auch auf das altniederdeutsche Wort „rava“, für Stab, kleiner Balken oder Sparren. Statt „Raben-Berg“ wäre es dann der „Sparren-Berg“, was die Namensgebung der Sparrenburg in Bielefeld plausibel macht.



Entnommen ist das Motiv dem Siegel der Burgmannen der Ravensburg als ältester Landesburg unweit von Borgholzhausen, die in den 1920er Jahren touristisch auch gern von der Kreisstadt Halle in Anspruch genommen wurde. Während die Sparren oft grafisch zu Werbezwecken genutzt wurden — vor allem von einer Vielzahl Bielefelder Fahrradhersteller — avancierte Ravenna oder auch Ravena zum Markennamen einer Vielzahl von Produkten, letztmalig zur Bezeichnung eines Gewerbeparks in Halle (Westf.). — Der Weg vom Wappen zum Logo und auch zum Markennamen ist nicht weit.

Die Ravensberger Sparren

Die Grafen von Calvelage aus dem Raum Vechta erwarben um das Jahr 1100 Gebiete im Teutoburger Wald nordwestlich von Halle und errichteten dort die Burg Ravensberg, nach der sie sich fortan benannten. Aufgrund dieses Ursprungs führt der Kreis Vechta im früheren Großherzogtum Oldenburg die Sparren in seinem Wappen. Über friedliche oder feindliche Erweiterungen, Heiraten, Erbschaften und sonstige Zusammenschlüsse gelangte ihr markantes Wappenzeichen, die roten Sparren auf silbernem Grund, in immer andere Wappenkonstellationen. Mit solchen Allianzwapen verbreiteten sich die Sparren in weiten Teilen Deutschlands. Ein Spruch in einem Wappenfenster der Feste Coburg lautet:



Das Ravensberger Wappen im Hof von Schloss Friedenstein in Gotha

„Drey rote Sparren spitzig stehn
Auf weißen Grund wie hier zu sehn
Die Grafen Ravensberg bekannt
Hatt disses Wappen sich ernannt“

Als 1909 die 300jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zum Kurfürstentum Brandenburg auf der Ravensburg groß gefeiert wurde, kamen Gedenkmedaillen mit den preußischen Farben und dem Sparrenwappen zum Verkauf. Eine Gedenktafel, von Kaiser Wilhelm II. als letzten Grafen von Ravensberg gestiftet, endete mit dem Spruch: „So lange deutsche Eichen stehn, soll Ravensberg nicht untergehn.“ — Auch dies wiederum ein Anklang an ein beliebtes Wappenmotiv.

Betrachten wir nun das **Kreiswappen von Wiedenbrück**, das von drei gemeinen Figuren bestimmt wird: Ein sechsspeichiges Rad als Zeichen des Hochstifts Osnabrück, zu dem das Amt Reckenberg mit dem Hauptsitz Wiedenbrück bis 1803 gehörte, der Löwe von Rheda für die seit 1192 lippische, seit 1364 tecklenburgische und später bentheimische Herrschaft Rheda und der Rietberger Adler für das Territorium der Grafen von Rietberg mit den Ämtern Rietberg und Verl. 1935 war das Wappen vom Preußischen Staatsministerium genehmigt worden.



Das Osnabrücker Rad

Das Rad der Bischöfe von Osnabrück entstand um das Jahr 1200. Es steht stellvertretend für den „Wagen Gottes“, den Thronwagen, und damit für die christliche Kirche insgesamt. Das Rad war ein sehr bekanntes und nicht nur in Deutschland weit verbreitetes Wappenbild. Stehend und sechsspeichig wie das Osnabrücker taucht es im Wappen der Stadt Mainz als Doppelrad auf. Es nimmt damit noch deutlicher Bezug auf den Gotteswagen. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden die Mainzer Erzbischöfe als „currum Dei“, also als Lenker des Gotteswagens bezeichnet. Das Rad kann aber auch als Attribut des Heiligen Martin als Patron des Erzstifts gedeutet werden. Vom kurmainzischen Territorium gelangte das Rad schließlich in das Wappen der **Stadt Erfurt**.



Das Osnabrücker Rad erscheint bereits 1219 im Siegel der Stadt Wiedenbrück. Die dortige bischöflich-osnabrückische Stiftsburg wird erstmals 1250 als „castrum Redekenberg“ erwähnt. Der Name folgt ganz unmittelbar der Verkleinerungsform des Wappenmotivs als „Rädchenburg“. Auch andere Burgnamen leiten sich von den Wappen ihrer Herren ab: Die Sparrenburg in Bielefeld, wie berichtet, von den Ravensberger Sparren, die Burg Blomberg bei Detmold von der Blume, mithin der lippischen Rose, und die Schlüsselburg bei Minden von den Schlüsseln im Wappen der Mindener Bischöfe.



Neben dem ehemaligen Kreis Wiedenbrück hatten auch das Amt Reckenberg, die Stadt Wiedenbrück, die Gemeinde Langenberg und das **Amt Avenwedde** das Rad in ihr Wappen aufgenommen.

Adler und Löwe

Die frühen Rietberger Grafen entstammten dem Geschlecht der Grafen von Werl-Arnsberg-Cuyk. Um 1100 wurde auf dem Adlersberg oberhalb der Ruhr eine Burg erbaut, die namensgebend für die Stadt Arnsberg wurde, was nichts anderes heißt als Adlersberg, von mittelhochdeutsch „Aar“. Zur Sicherung ihrer Besitztümer an Ems und Lippe hatten die Arnsberger Grafen eine weitere Burg errichtet, die 1124 erstmals „Rietbike“ genannt wurde, also eine Burg im Riet oder Sumpf. Nach einer Erbteilung änderte Graf Konrad von Rietberg im 13. Jahrhundert das Metall des Adlers von Silber in Gold, beließ es aber beim Rot des Schildes aus dem Arnsberger Haus. Im Wege weiterer Allianzen gelangte der Arnsberger Adler über Rietberg nach Ostfriesland und ins kurkölnische Sauerland. Heute ist er das alleinige Motiv der Wappen der Stadt Arnsberg und des Hochsauerlandkreises.

Der Löwe ist das Wappentier der Herrschaft Rheda. Ein städtisches Siegel aus dem Jahr 1403 zeigt einen gekrönten Löwen, zwischen seinem Rumpf und dem Schwanz befindet sich eine Rose. Sie stammt von Bernhard zur Lippe, der dem Ort 1355 die Stadtrechte verliehen hatte. Später wurde die Rose wohl falsch gedeutet, weswegen drei goldene Ringe auf dem Rumpf des Löwen landeten. Dieser Irrtum wurde 1907 im Stadtwappen korrigiert, allerdings verlor der Löwe dabei auch seine Krone. Im Wappen des Fürstenhauses von Bentheim-Tecklenburg zu Rheda hat er die Ringe jedoch behalten, sehr schön zu sehen in einer Wappendarstellung an der Neuen Mühle in Gütersloh aus dem Jahr 1731.



Der Rietberger Adler
in einer Darstellung
von 1708

Wappen des Grafen Moritz Kasimir I.
zu Bentheim-Tecklenburg aus dem Jahr 1731
an der Neuen Mühle in Gütersloh



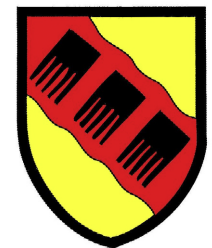
Die bunte Vielfalt – Kommunale Wappen und Logos im Kreis Gütersloh

Nur Randerscheinungen? Teile von Bielefeld und Paderborn, Warendorf und Beckum

Oberflächliche Nord-Süd-Betrachtungen des Kreises Gütersloh führen fälschlicherweise dazu, den Kreis auf seine Hauptbestandteile Halle und Wiedenbrück zu reduzieren. An seinen Rändern aber wurde arrondiert, und das nicht immer konfliktfrei. Hinzu kamen ravenbergische Anteile aus dem Kreis Bielefeld, die Gemeinden Stukenbrock aus dem Kreis Paderborn und Benteler aus dem Kreis Beckum und vor allem die neue Stadt Harsewinkel aus dem Kreis Warendorf. Ursprünglich hätte auch Beelen dabei sein sollen, aber das Amt wurde in die Gemeinde Beelen umgewandelt und verblieb im Kreis Warendorf.

Im Rahmen der Umsetzung des „Gesetzes zur Neugliederung des Kreises Wiedenbrück und von Teilen des Kreises Bielefeld“ erfolgten zum 1. Januar 1970 einige Umgemeindungen. Ebbesloh, Hollen, der größte Teil von Isselhorst, Niehorst sowie ein kleiner Teil von Ummeln kamen zur Stadt Gütersloh im Kreis Wiedenbrück. Die aus den Gemeinden Schloß Holte (Amt Verl, Kreis Wiedenbrück), Stukenbrock (Amt Schloss Neuhaus, Kreis Paderborn) sowie einem kleinen Teil von Sende (Amt Verl) neu gebildete Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock wurde dem Kreis Bielefeld angegliedert. Exakt drei Jahre später wechselte die neue Gemeinde in den neu gebildeten Kreis Gütersloh. Ehemals ravenbergische Gemeinden wurden Bestandteil der Stadt Gütersloh, die frühere Paderborner Gemeinde Stukenbrock des Kreises Gütersloh.

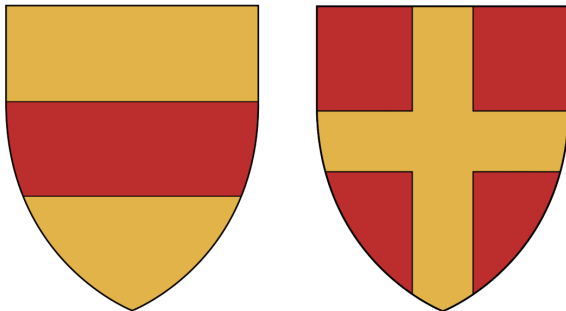
Im Westen wurden dem neuen Kreis die aus den drei Gemeinden Greffen, Harsewinkel und Marienfeld neu gebildete Stadt Harsewinkel aus dem Nachbarkreis Warendorf angegliedert. Schließlich kam die Gemeinde Benteler aus dem Amt Wadersloh-Liesborn im Kreis Beckum ebenfalls zum 1. Januar 1970 mit Langenberg zum Kreis Wiedenbrück und somit drei Jahre später zum Kreis Gütersloh. Heraldisch brachten die Gemeinden aus den ehemaligen Bistümern Paderborn und Münster ihre Farben mit in den neuen Kreis.



Wappen der
Gemeinde Greffen

Die Farben der Bistümer

Während das goldene Kreuz als Metall aus dem Wappen des Fürstbistums Paderborn Eingang im oberen Teil des Schildes des Kreiswappens fand, ist das Rot des Münsteraner Balkens aus dem Bistumswappen weniger offensichtlich, denn es könnte sich schließlich ebenso um das Rot der Ravensberger Sparren handeln. Da ist man auf eine Interpretation angewiesen oder der Betrachtende entscheidet sich nach seinem Geschmack: purpurrot bischöflich oder zinnoberrot profan. Oder noch ganz anders: Das Gold des kleinen Schildes im Wappen des Kreises Gütersloh ist das goldene Schild des Bistums Münster! — Heraldisch ist nicht zu widersprechen, aber die Blasonierung will es anders.



Schön schlicht: Die Wappen des Bistums Münster (links) und des Erzbistums Paderborn

Erst offiziell, dann informell

Kommunale Wappen, die keine Nachfolge fanden, aber dennoch weiterleben, etwa in Vereinen, sollten an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Dabei gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Kreisen, denn im Kreis Halle führte nur die Gemeinde Bokel ein eigenes Wappen, das gänzlich verschwand. Ganz anders die Ausgangslage im Kreis Wiedenbrück: Eigene Wappen führten Amt und Gemeinde Avenwedde, die Gemeinden Batenhorst, Benteler, Bornholte, Druffel, Friedrichsdorf, Liemke, Lintel, Mastholte, Moese, Neuenkirchen, Nordheda-Ems, Oesterwiehe, Sende, Varensell und Westerwiehe. Auch Ebbesloh, Hollen, Isselhorst und Niehorst aus dem Kreis Bielefeld hatten eigene Gemeindegewappen geführt. Mit Holtkamp, jetzt Stadt Bielefeld, gehören sie zum Kirchspiel Isselhorst, wo sowohl Kirchengemeinde als auch Heimatverein die alten Wappen in Ehren halten.



Ebbesloh



Isselhorst



Hollen



Niehorst

Wappen als Glasbilder



Holtkamp

Wie in einem Brennglas spiegelt sich die Zusammensetzung des Kreises in der Kreisstadt selbst. Bereits am 1. April 1910 waren mit **Blankenhagen**, Nordhorn, Sundern, **Kattenstroth** und Pavenstädt die meisten historisch zum Kirchspiel Gütersloh gehörenden Bauerschaften — allesamt ehemals reckenbergisch — zur Stadt Gütersloh eingemeindet worden. Dabei war Kattenstroth aus der 1889 gegründeten Gemeinde Kattenstroth-Spexard herausgelöst worden, die anderen waren bereits seit 1843 in der Landgemeinde Gütersloh zusammengefasst. **Spexard** blieb selbstständig und kam erst, wie skizziert, zusammen mit den ehemals ravensbergischen Gemeinden des Kreises Bielefeld 1970 hinzu. Endlich war das flächenmäßig sehr kleine, ursprünglich rhedaische, Stadtzentrum nun komplett. Das Ortsteilbewusstsein aber blieb, kultiviert durch Vereine, die den Verlust der politischen Selbstständigkeit zu kompensieren versuchten: Beispielhaft können genannt werden der 1947 gegründete Bürgerverein Sundern, der Heimatverein Spexard von 1989 und der 2004 gegründete Stadtteilverein Kattenstroth. Bei der Fortführung der alten Wappen sind auch die Schützenvereine nicht zu vergessen.



Die bunte Vielfalt – Kommunale Wappen und Logos im Kreis Gütersloh

Was auf die Stadt Gütersloh zutrifft, gilt wiederum für den ganzen Kreis. Heimatvereine sehen sich in ihren Aufgaben in der Tradition der ehemals selbstständigen Gemeinden und übernehmen deren Symbole, sofern sie vorhanden waren. So hat sich der 1984 gegründete Heimatverein Langenberg ausführlich mit dem alten Gemeindewappen und seinen Vorläufern beschäftigt und es zum Vereinswappen erklärt. Gängigste Praxis ist es, die alten Gemeindewappen oder eben die offiziellen der Kommune zu übernehmen, in deren Bereich die Vereine tätig sind. Manche fahren doppelgleisig wie der Schützen- und Heimatverein Greffen, der sowohl das alte Wappen wie auch ein modernes Logo nutzt. Andere wiederum, so der Heimatverein Borgholzhausen, haben sich ein neues Logo zugelegt, meistens ohne größere grafische Ansprüche. Ein junger Verein wie „Dorf aktiv“ in **St. Vit** zeigt sich mit einem sehr modernen Logo.



Auch wenn sie als Hoheitszeichen nicht mehr gültig sind: die Wappen leben weiter. Auszudehnen wäre die Suche in alle Richtungen des Vereinswesens, vor allem bei Sportvereinen. Aber auch in kommerziellen Kontexten wird noch vieles von den alten Bildern und Motiven aufzufinden sein. Die Übergänge vom Wappen zum Logo oder vom Vereins- zum Markenzeichen sind fließend. — Das Suchspiel ist eröffnet!

Logos

Logos fürs Stadtmarketing

Kommen wir nun zum modernen Anteil in unserem Wettstreit. Der ist schneller abgehandelt, sind doch Markenzeichen, Logos und somit auch Stadtlogos deutlich präsenter im Alltag als Wappen. Umso mehr bedürfen sie der kritischen Reflexion.

Am Anfang steht das Wort. Geht man allein von der Bezeichnung aus, so handelt es sich beim Logo um das „Wort“ (vom griechischen „logos“). So gesehen stünde für unser Thema der Ortsname im Vordergrund und nachgerade nicht das Bild des Wappens. Nimmt man die Bezeichnung als Abkürzung für „Logotyp“ aus dem klassischen Schriftsatz, so wäre es eine Silbe, eine Buchstabenkombination oder Abkürzung. Unterschieden wird zwischen einer Bildmarke, dem Signet, einer Wort-Bild-Marke und einer Wortmarke. Kommunale Logos sind stets Wort-Bild-Marken. Die Gestaltungsregeln folgen denen der Heraldik. Auch Logos müssen verständlich, unverwechselbar, einprägsam und verkleinert noch gut erkennbar sein. Von der Wappengestaltung haben wir's gelernt: Weniger ist mehr!



BERTELSMANN

CLAAS



Die an Kommunalwappen gestellten Anforderungen wie Unverwechselbarkeit, Klarheit und Originalität machen es eigentlich nicht erforderlich, von Ihnen abzuweichen oder sie gegen Logos zu ersetzen. Das Wappen gibt mit den historischen Wurzeln die „corporate identity“ einer Kommune vor. Es lassen sich schwerlich Gründe finden, die offiziellen Wappen nicht zu verwenden. Als Ausdruck kommunaler Selbstverwaltung und im interkommunalen Wettstreit sind Kommunen jedoch bestrebt, als Marketinginstrument für ihre Außendarstellung moderne Zeichen zu entwickeln. Das ist nicht nur legitim, sondern kann einen kreativen Prozess freisetzen, der Traditionen wiederentdeckt. Die 2016 mit großem kommunikativem Aufwand in Bielefeld geführte Stadtmarkenentwicklung ist dafür ein schönes Beispiel.

Jede erfolgreiche CI-Kampagne endet mit einem neuen Logo – für Werbeagenturen ist das natürlich ein gutes Geschäft. Überambitioniert wäre es, eine Kommune zur Marke zu entwickeln, sie dem Prozess eines „brandings“ zu unterziehen. Dabei besteht immer die Gefahr, modischen Trends zu folgen, deren längere Dauer fraglich ist. Gut beraten sind jene, die dafür die heraldischen Regeln beherzigen. Schlichtheit und Klarheit sind

Garanten für eine Beständigkeit auf lange Sicht. Je zeitloser ein Logo daherkommt, desto länger wird man bereit sein, es verwenden zu wollen.

Nicht nur die Kommunen im Kreis, sondern auch viele heimische Firmen haben eigene Logos. Wie unschwer zu erkennen ist, bevorzugen Sie Wort-Marken.

Die Logos im Wappen-Check

Schauen wir mal, wie es im Kreis Gütersloh gehandhabt wird. Das Spektrum ist breit. Wappen als Bestandteil des Logos finden wir in Borgholzhausen, Herzebrock-Clarholz, Steinhagen und Vermold. Zusätze bestehen für Borgholzhausen „... das Herz des Teutoburger Waldes“ (dazu ein stilisiertes Herz in Anlehnung an das Lebkuchenherz), Steinhagen „in Westfalen ... seit 1258“ (um eine Verwechslung mit der gleichnamigen Gemeinde im Landkreis Vorpommern-Rügen auszuschließen) und Vermold „... macht Appetit!“ – selbstverständlich wegen der Wurst. Gütersloh verwendet sein Wappen in einer stilisierten Abwandlung. Alle anderen Kommunen sehen in ihrer aktuellen Außendarstellung vom Wappen völlig ab.

Da wären zunächst Rheda-Wiedenbrück und Rietberg als Austragungsorte von Landesgartenschauen. Ihr Erfolg war so durchschlagend, dass die Gartenschaulogos als Stadtlogos weiterverwendet wurden, sowohl das der „Flora Westfalica“ von 1988 als auch das des Gartenschau Parks in Rietberg 2008. Halle und Werther zeigen stilisierte Stadtsilhouetten – „Halle Westfalen zum Wohlfühlen“ und ähnlich die „Böckstiegel Stadt Werther ... zum Leben und Genießen“. Schloß Holte-Stukenbrock kürzt sich ab als „SHS“ mit einer angedeuteten Ems und dem Zusatz „Senne und mehr“. Farbspiele bieten schließlich Langenberg (in der Wappenfarbe Blau und mit der Hervorhebung MEIN aus dem Wort GEMEINDE), Harsewinkel mit dem offiziellen Namens-

zusatz „Die Mähdrescherstadt“ und Verl. Über die kombinierte Bild- und Wortmarke und wie sie eingesetzt werden kann, gibt die Internetseite Harsewinkels detaillierte Auskünfte. Jene von Verl erläutert sowohl das in eine Schildform gebrachte Logo mit der Wortmarke „Ein guter Grund“ als auch das Wappen und seine rechtliche Bedeutung als Hoheitszeichen. – Schließlich der Auftritt des Kreises mit dem Bekenntnis „weltgewandt & bodenständig“ in Rot und Grün.

Fazit: So bunt wie der ganze Kreis präsentieren sich auch die unter seinem Dach zusammengeführten Gemeinden, deren unterschiedliche Herkünfte vor allem an den Wappen abzulesen sind. Einheitlichkeit: Fehlanzeige. Alles ist anders, jeder führt etwas Anderes im Schilde. Gut, wenn die Traditionen und historischen Wurzeln dabei erkennbar bleiben, was nicht immer gelingt. Eine Einheit gibt es nicht, vielmehr ist die Vielfalt im Kreis das Besondere.

Kreis Gütersloh



Im geteilten Schild oben in Silber drei rote Sparren, überdeckt mit einem goldenen Schild, darin ein rotes sechsspeichiges Rad; unten in Rot ein goldener Adler.

Genehmigt wurde das Kreiswappen am 12. September 1974 durch den Regierungspräsidenten in Detmold.

Die Sparren verweisen auf die Grafschaft Ravensberg, der Adler auf die Grafschaft Rietberg und das Rad auf das zum Hochstift (Fürstbistum) Osnabrück gehörende Amt Reckenberg. Rot und Gold entstammen den Wappen der ehemaligen Fürstbistümer Münster und Paderborn, zu denen Harsewinkel und Stukenbrock einst gehörten.

Das rot-gelbe Vorgängerlogo führte der Kreis 1990 für ein einheitliches Erscheinungsbild auf seinen Druckerzeugnissen ein.

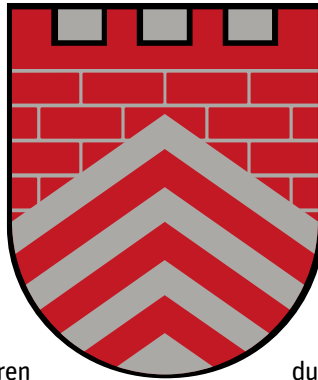


„Weltgewandt und bodenständig“, so sieht sich der Kreis Gütersloh in seinem Logo, das als Dachmarke bezeichnet wird. Das Grün mag die Bodenständigkeit andeuten, das Rot die Weltläufigkeit. Schön, dass das Logo nicht sinnstiftend, sondern sinnfordernd ist. — Das mag für die nächsten 50 Jahre einstimmen. Ob es solange Bestand haben wird? Beim Wappen muss man keine Zweifel haben.



Stadt Borgholzhausen

In Silber über drei roten Sparren eine durchgehende rote Mauer mit vier Zinnen.



Das am 14. Januar 1970 durch den Regierungspräsidenten in Detmold genehmigte Wappen ist identisch mit dem des früheren Amtes Borgholzhausen, das am 17. März 1938 vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen verliehen worden war. Mit dem „Gesetz zur Neugliederung von Gemeinden des Landkreises Halle“ ging in einer vorgezogenen Gebietsreform das Amt am 1. Juli 1969 in der Stadt Borgholzhausen auf, bestehend aus den bis dahin selbstständigen Gemeinden Barnhausen, Berghausen, Borgholzhausen, Casum, Cleve, Hamlingdorf, Holtfeld, Kleekamp, Oldendorf, Ostbarthausen, Westbarthausen und Wichlinghausen.

Von den Gemeinden hatte nur die Stadt Borgholzhausen ein Wappen geführt, das im gespaltenen Feld rechts die rote Zinnenmauer und links drei rote Sparren

in Silber zeigte, gegenüber dem Amtswappen also nur eine andere Aufteilung aufwies. Dies war am 28. August 1929 durch das Preußische Staatsministerium verliehen worden.

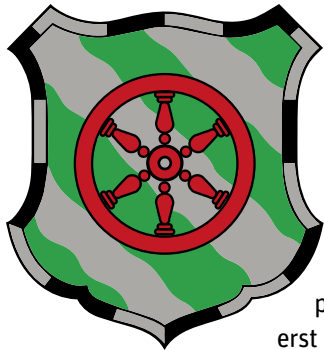
Die Mauer steht als städtisches Symbol, während die drei roten Sparren auf die Grafschaft Ravensberg verweisen. Ursprünglich führte die Stadt nur die Sparren im Wappen, zur Unterscheidung von anderen ravensbergischen Orten war die Zinnenmauer 1929 hinzugefügt worden. Bei der Darstellung des Amts- und späteren Stadtwappens hatte sich jedoch schon ab 1938 im städtischen Briefkopf der Fehler eingeschlichen, dass die obere Randlinie nicht durchgehend gezeichnet wurde, sondern die vier Zinnen freistehen. Diese grafisch gewiss attraktivere Darstellung wurde 1970 für das Dienstsiegel übernommen und damit, obwohl heraldisch nicht korrekt, gleichsam legalisiert.

Wappen als Bestandteil des Logos finden wir außer in Borgholzhausen noch in Herzebrock-Clarholz, Steinhagen und Versmold. In Borgholzhausen wird es ergänzt um ein stilisiertes Herz in Grün sowie die textliche Ergänzung „Stadt Borgholzhausen – das Herz des Teutoburger Waldes“.



Die Zuschreibung erfolgt laut offiziellem Stadtmarketing aufgrund der exponierten Lage des Ortes im und am Teutoburger Wald und der sich daraus ergebenden touristischen Besonderheiten. Unausgesprochen ist das Herz auch eine Reminiszenz an die Lebkuchenherzen, die den Ort überregional als „Lebkuchenstadt“ bekannt gemacht haben.

Stadt Gütersloh



In Grün mit einem sechzehnfach gestückten Schildbord drei silberne schräge Wellenbalken, überdeckt von einem roten sechsspeichigen Rad.

Im 19. Jahrhundert wurden nur wenige Stadtwappen neu verliehen. Gütersloh, erst 1825 zur Stadt geworden, zählt zu dieser Ausnahme. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verlieh Gütersloh das Wappen im Jahr 1844.

Güterslohs Wappen ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Das rote Rad stammt aus dem Wappen der Fürstbischöfe von Osnabrück. Da das Stadtzentrum jedoch ursprünglich zur Herrschaft Rheda gehörte, wurde das Rad umgedeutet in ein Spinnrad. Es erinnere „an die früher in Gütersloh beheimatete feine Garnspinnerei und ist Symbol für Gewerbefleiß und Fortschritt.“ Selbst in der aktuellen Hauptsatzung der Stadt Gütersloh ist diese heraldisch völlig abwegige Deutung noch heute festgeschrieben. Auch sonst bleibt die Beschreibung den



Zuschreibungen des 19. Jahrhunderts verhaftet mit der Behauptung, die eigenwillige Schildform entspreche „einem deutschen Wappenschild mit einer die preußischen Nationalfarben andeutenden silbern und schwarz acht Mal wechselnden schmalen Einfassung.“ In Meyers Wappenbuch wird zwar auch ein sechzehnfach gestückter Schildbord beschrieben, jedoch ein achtzehnfach aufgeteilter abgebildet. Die preußischen Farben verwenden zu dürfen, sei „ein besonderes Gnadenzeichen“ des Königs gewesen.

Bereits 1843, so Meyer⁵, seien Grün und Weiß als Stadtfarben betrachtet worden. Die silbernen Wellenbalken werden bei Meyer mit der „Lage des Ortes an einem Zufluss der Ems“ erklärt, das Grün mit dem „bäuerlichen Charakter des Kirchspiels Gütersloh“.

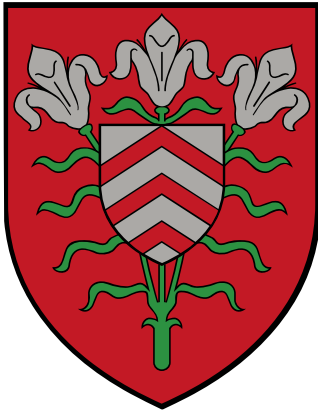


Das Logo übernimmt die Wappenfarbe Grün, ergänzt um Blau. Auch das Rad als Wappenmotiv und selbst die Schildform haben in stilisierter Form Eingang gefunden – ein schlichter und zeitloser Entwurf, der die Deutungsfragen des Wappens längst vergessen gemacht hat.

Dass eine weitere Reduktion möglich ist, zeigt das Logo der Stadtwerke Gütersloh: Übrig blieb ein grüner unterbrochener Kreis sowie eine blaue Linie.



Stadt Halle (Westf.)



In Rot drei fächerförmig gestellte natürliche silberne Lilien mit grünen Stengeln und Blättern, in der Mitte überdeckt mit einem silbernen Schild, darin drei rote Sparren.

Nach der Auflösung des Amtes und Neugründung der Stadt Halle wurde das Wappen am 11. September 1973 vom Regierungspräsidium Detmold genehmigt. Es entspricht dem 1906 neu geschaffenen und am 22. Januar 1908 durch den preußischen König genehmigten alten Stadtwappen, jedoch mit einer Ausnahme: Eine gemäß den Vorstellungen des Heroldsamts in Berlin hinzugefügte Mauerkrone wurde 1940 wieder entfernt. Das Amt Halle verwendete seit 1934 eine abgewandelte Form des Stadtwappens mit anderer Aufteilung, die Lilien ohne Stiele. Es war am 5. September als eines der ersten für ein Amt in Westfalen durch den Oberpräsidenten der Provinz genehmigt worden.

Neben den drei ravensbergischen Sparren gehen die drei Lilien vermutlich auf ein Siegelbild aus dem 18. Jahrhundert zurück, das eine Henkelvase mit drei Blumen aufwies. Dieses Motiv sei irrtümlich als ravensbergisches Sparrenschild gedeutet worden. Wegen der symbolischen Vieldeutigkeit der Lilie wurde wohl bewusst auf eine Interpretation verzichtet. Die Lilie als königliche Blume wäre ein kalkulierbares Wagnis gewesen, war es doch Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., der Halle 1719 zusammen mit sieben weiteren ravensbergischen Orten die Stadtrechte verliehen hatte.



Das Logo der Stadt Halle (Westf.) sieht vom Wappen völlig ab. Seit 2005 kann die Wort-Bild-Marke „HalleWestfalen zum Wohlfühlen“ unter Einhaltung von Nutzungsbedingungen frei verwendet werden. Eine farbige Silhouette soll den Höhenzug des Teutoburger Waldes, die OWL-Arena (ehemals Gerry-Weber-Stadion), die St. Johanneskirche und das Haller Herz, den herzförmigen Grundriss der historischen Bebauung des Kirchplatzes, darstellen. Das zu erkennen, gelingt aber nur mit dieser Deutungshilfe des Stadtmarketings. Das Logo „soll eine visuelle Identität erzeugen und als emotionale Klammer der Kommunikation dienen.“

Stadt Harsewinkel



In Gold ein roter Wellengöpel [Göpel = Figur in Y-Form], oben rechts begleitet von einem schwarzen Pferdekopf, oben links von einem schwarzen Kamm, unten, aus dem Schildrand wachsend, ein schwarzer rot bezungter und bewehrter Löwe.

Mit dem Bielefeld-Gesetz zur kommunalen Neugliederung wurde am 1.

Januar 1973 das Amt Harsewinkel aus dem Kreis Warendorf dem neugebildeten Kreis Gütersloh angeschlossen. Das neue Wappen der Stadt Harsewinkel, das Elemente aus den bisherigen Wappen des Amtes Harsewinkel und den Gemeinden Harsewinkel, Greffen und Marienfeld aus dem Jahr 1939 vereinte, wurde am 6. Februar 1974 durch den Regierungspräsidenten in Detmold genehmigt.

Der Wellengöpel in Rot war ein Wappenelement der 1937 durch den Zusammenschluss von Wigbold und Kirchspiel entstandenen Gemeinde Harsewinkel und steht für den Wasserreichtum der Gegend entlang der Ems. Der Pferdekopf nimmt redend Bezug auf den Ortsnamen (hars = Ross, vgl. engl.: horse). Der Kamm entstammt dem

Greffener Wappen und geht zurück auf ein Siegelmotiv einer Sassenberger Burgmannsfamilie von 1336, deren Haupthof sich in Greffen befand. Vermutlich sind Rosskämme gemeint, die zur Mähnen- und Schweifhaarpflege bei Pferden verwendet wurden. Der schwarze Löwe entstammt dem Marienfelder Wappen und hat seinen Ursprung im Wappen des Edelherrn Widukind von Rheda, 1185 Gründer des Zisterzienserklosters Marienfeld.

Die Farben Rot und Gold sind jene der früheren Landesherren, der Fürstbischöfe von Münster. Sie stehen damit auch für die noch heute gültige Bistumszugehörigkeit.



Der offizielle Namenszusatz „Die Mähdrescherstadt“ bot Anlass für ein neues Stadtlogo, das seit 2015 verwendet wird. Farbigkeit ist dessen Grundprinzip, denn, so das Stadtmarketing, „Harsewinkel ist jung, vielseitig und bunt.“ Übernommen wurden die Farben der alten Gemeindepappen. Dieser Rekurs wertet die heutigen Ortsteile symbolisch auf. Im neunteiligen Quadrat wird die Initiale der Stadt, das „H“, sichtbar. Auch in der Wappentradition steht die Verwendung des Quadrats im Winkel, das als Corporate-Design-Element damit gleichsam zum „redenden Logo“ wird. In der Art eines Setzkastens können die einzelnen Elemente den jeweiligen werblichen Nutzungsanforderungen angepasst werden. So beinhaltet das moderne Stadtlogo mehr Wappentradition, als auf den ersten Blick ersichtlich wird.

Gemeinde Herzebrock-Clarholz



Von Grün und Silber schräg geteilt; oben unter einem silbernen Wellenbalken ein steigendes silbernes Ross, unten ein bewurzelter, stilisierter grüner Baum.

Bereits am 1. Januar 1970 schlossen sich die Gemeinden Herzebrock und Clarholz zur Gemeinde Herzebrock zusammen. Das neue Wappen vereinigte jene der vormals selbstständigen Gemeinden Herzebrock und Clarholz, die am 17. November 1936 durch den Oberpräsidenten verliehen worden waren und wurde am 3. September 1970 durch den Detmolder Regierungspräsidenten genehmigt.



Das ehemalige Herzebrocker Wappen, so wie es heute noch vom Heimatverein Herzebrock verwendet wird.

Am 26. April 1985 wurde die zusammengefasste Gemeinde Herzebrock in Herzebrock-Clarholz umbenannt. Das Gebiet des aufgelösten Amtes Herzebrock bildete einen Teil der ehemaligen Herrschaft Rheda. Die linke Schildhälfte des 1936 geschaffenen Amtswappens zeigt einen goldbekrönten und goldbewehrten Rhedaer Löwen mit drei silbernen Ringen.

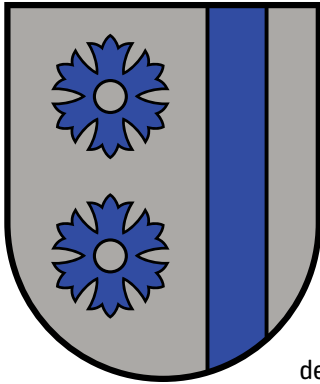
Das steigende silberne Ross unter einem silbernen Wellenbalken soll den Ortsnamen Herzebrock (=Pferdebruch) redend symbolisieren. Die grüne Eiche in ursprünglich goldenem, jetzt silbernem, Feld stellt ebenfalls ein redendes Wappen dar, meint doch der ursprüngliche Ortsname „Cleholt“ oder „Claholt“ so viel wie Wald oder Gehölz auf Klei-, also Lehmboden.



Gemeinde Herzebrock-Clarholz

Das Wappen wird um den Namenszusatz „Gemeinde Herzebrock-Clarholz“ ergänzt; ein besonderes Logo existiert nicht.

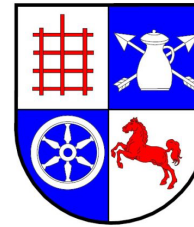
Gemeinde Langenberg



In Silber vorn zwei blaue pfahlweise gestellte Kornblumenblüten mit silbernem Butzen, hinten ein blauer Flankenpfehl. [Als Butzen wird in der Heraldik das kreisrunde dargestellte Blüteninnere einer stilisierten Blume genannt.]

Im Zuge der Gebietsreform wurden 1970 die bis dahin selbstständigen Gemeinden Benteler aus dem Amt Liesborn-Wadersloh im Kreis Beckum und Langenberg aus dem Amt Reckenberg im Kreis Wiedenbrück zur neuen Gemeinde Langenberg zusammengeschlossen. Das neue Wappen wurde erst am 15. Dezember 1976 durch das Regierungspräsidium in Detmold genehmigt. Keines der alten Motive floss in das neue Gemeindewappen ein. Dem von Langenberg aus dem Jahr 1946 war die Genehmigung versagt geblieben, es zeigte die Marterwerkzeuge der beiden Kirchenpatronen St. Laurentius und St. Lambertus, das Osnabrücker Rad und das Westfalenross. Erhalten ist es im Sockel der Nepomuk-Statue auf der Fortbach-Brücke.

Auch das Wappen Bentelers mit der Antoniusglocke erschien wohl nicht mehr zeitgemäß.



Die beiden Kornblumenblüten sollen die Entstehung der neuen Gemeinde aus den Ortskernen von Langenberg und Benteler symbolisieren, „deren Vereinigung sich im Flankenpfehl, als Bindung an die Nord-Süd-Achse widerspiegeln soll.“ Die Wappenfarbe Blau geht vom Langenberger Wappen auf die Kornblume über. Es kommt in den aktuellen Wappen im Kreis Gütersloh außer in Langenberg noch in Steinhagen vor.

Das Logo Langenbergs spielt mit der Wappenfarbe Blau. Die Hervorhebung MEIN aus dem Wort GEMEINDE zu „Mein Langenberg“ soll – unausgesprochen – identitätsstiftend wirken. Fraglich ist, ob das Logo markant genug ist, um bei den zahlreichen Namensgleichheiten die gewünschte Unterscheidbarkeit und damit Identifizierbarkeit eben dieses Langenbergs im Kreis Gütersloh herzustellen.



Stadt Rheda-Wiedenbrück



Von Silber und Rot gespalten; vorn ein nach links gewendeter golden gekrönter und rot bezungter schwarzer Löwe, hinten ein goldenes sechsspeichiges Rad.

1970 war aus Rheda, Wiedenbrück, Batenhorst, Lintel, Nordrheda-Ems und St. Vit die neue Stadt

Rheda-Wiedenbrück zusammengeschlossen worden. Das Wappen wurde am 25. August 1971 durch den Regierungspräsidenten in Detmold genehmigt. Bereits auf einem Siegel von 1403 erschien der Löwe als Wappentier der Herrschaft Rheda. Seinen Ursprung hat der Löwe im Wappen der ehemals landesherrlichen Familie, dem Fürstenhause zu Bentheim-Tecklenburg. 1908 wurde der schwarze Löwe in Silber als Wappen der Stadt Rheda durch den preußischen König genehmigt.

Bereits 1219 erschien auf einem Stadtsiegel Wiedenbrücks in einer Toröffnung ein achtspeichiges Rad, das auf die bis 1803 andauernde Zugehörigkeit der Stadt zum osnabrückischen Amt Reckenberg (=Rädchenburg) verweist.

Der aufrechte Schlüssel zwischen den Türmen erinnert daran, dass es den Kölner Erzbischöfen im 13. Jahrhundert gelungen war, sich kurzzeitig in den Mitbesitz der Stadt zu setzen. Die dem Amt Reckenberg angehörigen Gemeinden führten alle ein Wappen, eine Besonderheit, die sich möglicherweise durch ihren Status als Teile der Exklave des Fürstbistums Osnabrück erklären lässt. Auch im Amt Verl war dies eine durchgängige Praxis, vielleicht auch dort wegen der geringen Größe der Grafschaft Rietberg.

Der Löwe ist in der Heraldik das wohl beliebteste Wappentier. Er symbolisiert Mut und Königlichkeit, da er als „König der Tiere“ gilt. Der brüllende Löwe symbolisiert neues Leben und unbändige Kraft. Er gilt als triumphierender Sieger über die Mächte der Finsternis. Das Rad der Bischöfe von Osnabrück entstand um das Jahr 1200. Es steht stellvertretend für den „Wagen Gottes“, den Thronwagen, und damit für die christliche Kirche insgesamt.



Grenzstein No. 18 mit dem Osnabrücker Rad für das Amt Reckenberg

Rheda-Wiedenbrück und Rietberg waren Austragungsorte von Landesgartenschauen. Ihr Erfolg hat die zu diesem Zweck entworfenen Gartenschaulogos zu offiziellen Stadtlogos gemacht. Die „Flora Westfalica“ von 1988 lebt also symbolisch im Stadtmarketing fort. Ein Hoheitszeichen, wie auf der städtischen Homepage bezeichnet, ist es indes nicht. Anklänge an das Stadtwappen sind nicht zu finden. „Um die Verbundenheit mit der Stadt zu zeigen“, stehen Wappen und Logo zur freien Verfügung. Die Farbigkeit des den blauen Baum einhüllenden Kreises im Logo wird für Nutzungsinteressenten präzise beschrieben.



Rheda-Wiedenbrück

Stadt Rietberg



Von Rot und Gold geteilt; oben ein goldener Adler, unten zwei rote Seerosenblätter mit ineinander verschlungenen Stielen.

Aus den früheren amtsangehörigen Gemeinden Bokel, Druffel, Mastholte, Moese, Neuenkirchen, Varesell, Westerwiehe und der Titularstadt Rietberg entstand 1970 die neue Stadt Rietberg, deren Wappen am 28. Juni 1971 durch den Regierungspräsidenten in Detmold genehmigt wurde. Übernommen wurde es vom aufgelösten Amt Rietberg, das es sich 1937 gegeben hatte und vom Oberpräsidenten genehmigt worden war. Bis 1971 hatte die Stadt ein anderes verwendet: In Gold eine rote Zinnenmauer mit offenem Tor und silbernen Torflügeln, darüber zwei Zinnentürme mit blauem Kegeldach, dazwischen ein roter Schild mit einem goldenen blau bewehrten Adler. Es entsprach dem seit 1278 bekannten Siegelbild der Stadt.

Als Ableger der Grafen von Arnberg brachten die Rietberger Grafen den Adler mit, der neben dem Löwen das am häufigsten dargestellte Wappentier ist. Auch im 17. Jahrhundert in Rietberg geprägte Kupfermünzen zeigten den Adler. Die Seerosenblätter symbolisieren die moorige Landschaft mit ihren Feuchtgebieten und Teichen rund um die frühere „Burg im Ried“, also im Röhricht bzw. in den Schilfpflanzen.



**STADT
RIETBERG**

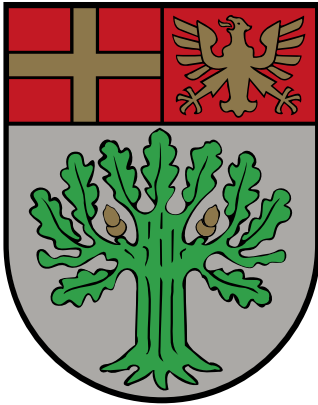
Zum Stadtlogo wurde das Logo des Rietberger Gartenschauparks aus dem Jahr 2008. Für die stilisierte Blüte konnten die Wappenfarben Rot und Gelb übernommen werden. Zur Zahl „725“ hatte sich die Blüte 2014 anlässlich der Feiern zum 725jährigen Stadtjubiläum entwickelt. In Blau und Grün wird die Blüte vom Stadtmarketing verwendet. Das Logo kommt in verschiedenen weiteren Variationen und Kombinationen vor, die keinen strengen Regeln zu unterliegen scheinen.



**725 JAHRE
STADT
RIETBERG**

BLÜHENDES LEBEN – HISTORISCHER KERN.

Stadt Schloß Holte-Stukenbrock



Unter einem roten gespaltenen Schildhaupt, darin vorn ein durchgehendes goldenes Kreuz, hinten ein goldener Adler, in Silber ein grüner Eichbaum mit zwei goldenen Eicheln.

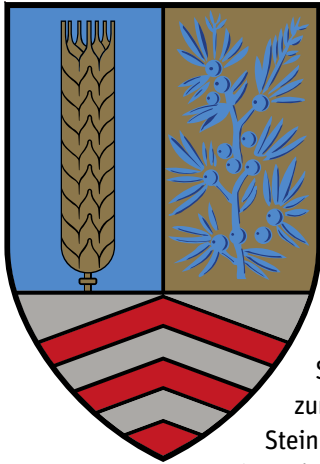
Das Wappen wurde am 19. Dezember 1979 durch den Regierungspräsidenten in Detmold genehmigt. Am 1. Januar 1970 war aus der Gemeinde Stukenbrock im Amt Neuhaus, Kreis Paderborn, und der Gemeinde Schloß Holte sowie Teilen der Gemeinde Sende (beide Amt Verl, Kreis Wiedenbrück) die neue Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock gebildet worden, die bis zur Bildung des Kreises Gütersloh zunächst dem Kreis Bielefeld angehörte. Am 1. Januar 2003 erhielt die Gemeinde Stadtrechte. Der früheren Gemeinde Stukenbrock war 1953 ein Wappen durch den Innenminister von NRW verliehen worden, dasjenige von Schloss Holte bereits 1938.

Das Kreuz und das Metall Gold beziehen sich auf den Ursprung Stukenbrocks im Fürstbistum Paderborn, der Adler stammt aus dem Wappen der Grafen von Rietberg, die Landesherrn von Schloss Holte — zuvor Liemke — gewesen waren. Die Eiche nimmt Bezug auf den Waldreichtum, stammt aus dem Holter Wappen und bezog sich damit zunächst auf den Holter Wald.



Im Logo kürzt sich Schloß Holte-Stukenbrock ab als „SHS“, mit einer angedeuteten Ems und dem Zusatz „Senne und mehr“, alles überwiegend in Blau. Damit liegt sowohl bei der Farb- als auch Motivwahl eine völlige Abkehr vom Wappen vor, das für das Stadtmarketing offenbar keine überzeugenden Impulse mehr bot. Vom Wald zur Ems und zur Senne: Der naturräumliche Bezug änderte sich. Ein Emsradweg führt von der Quelle bis zur Nordsee, die Senne als früherer Inbegriff für Armut und Rückständigkeit gilt heute als touristisch attraktiv. Solche Bezüge sind oft flüchtig und mit ihnen auch die Logos. — Übrigens ist die Nutzung von Wappen und Logo genehmigungs- und gebührenpflichtig.

Gemeinde Steinhagen



Über einem von Silber und Rot fünfmal gesparten Schildfuß von Blau und Gold gespalten; vorn eine aufrechte goldene Ähre, hinten ein aufrechter blauer Wacholderzweig mit Beeren.

Die bis dahin zum Amt Halle (Westf.) gehörenden Gemeinden Amshausen, Brockhagen und Steinhagen wurden 1973 zur neu gebildeten Gemeinde Steinhagen zusammengefasst.

Diese übernahm eine abgewandelte Fassung des früheren Gemeindewappens von Steinhagen, das 1939 vom Oberpräsidenten verliehen worden war. Der ehemals braune Wacholderzweig mit blauen Beeren wurde nun ebenfalls blau, da braun keine heraldische Farbe ist. Das Wappen wurde am 16. August 1977 durch das Regierungspräsidium in Detmold genehmigt. Die Gemeinden Brockhagen und Amshausen hatten kein eigenes Wappen geführt.

Ähre und Wacholderzweig wurden gewählt, um die seinerzeit in Steinhagen weit verbreitete Herstellung des Wacholderschnapses bildlich darzustellen, der als „Steinhäger“ weltbekannt wurde. Die Sparren weisen auf die alte Landeszugehörigkeit zur Grafschaft Ravensberg hin.

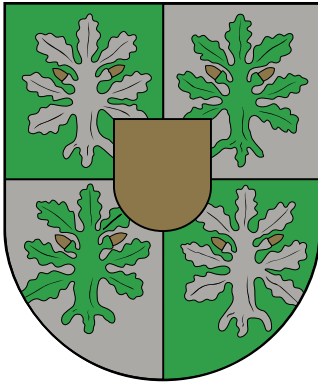


**Gemeindebibliothek
Steinhagen**



Durch die Verwendung des Gemeindewappens und einer Umrisszeichnung der früheren Gemeinden Amshausen, Brockhagen und Steinhagen kann von einem eigenständigen grafischen Logo nur bedingt die Rede sein. Zur Unterscheidung von der vorpommerschen Gemeinde Steinhagen in der Nähe von Stralsund erfolgen Namenszusätze: „in Westfalen“ und „seit 1258“. Die Gemeindebibliothek führt ein sehr ansprechendes eigenes Logo. Weitere inoffizielle Logos zeugen von einem empfundenen Defizit und lassen den Wunsch nach einem einheitlichen modernen Auftritt durchscheinen.

Stadt Verl



Von Grün und Silber geviert; im ersten und vierten Feld je ein silberner Eichbaum mit zwei goldenen Eicheln, im zweiten und dritten Feld je ein grüner Eichbaum mit zwei goldenen Eicheln; belegt mit einem goldenen ledigen [motivlosen] Herzschild.

Bereits am 1. Januar 1970 entstand durch das „Gesetz zur Neugliederung des Kreises Wiedenbrück“ die neue Gemeinde Verl aus den ehemaligen Gemeinden des Amtes Verl mit Bornholte, Liemke, Oesterwiehe, Sende und Verl. Das 1938 verliehene Amtswappen wurde übernommen, jedoch mit dem Unterschied, dass die im Herzschild zuvor platzierten fünf grünen Rauten für die fünf Amtsgemeinden wegfielen. Dies sollte ausdrücken, dass die neue Gemeinde nicht durch Eingemeindungen, sondern größtenteils durch den Zusammenschluss der alten Gemeinden des Amtes Verl entstanden war. „Die Weglassung der Rauten auf dem Herzschild symbolisierte diesen Zusammenschluss“, so

lautet die offizielle Sichtweise. Wie im Amt Reckenberg führten alle Gemeinden bis dahin eigene Wappen. Sie einte die Farbe Grün und der Eichbaum. Für Bornholte und Liemke waren 1938 unterschiedlich angeordnete Wellenbalken hinzugekommen, für Oesterwiehe eine aufgehende Sonne und für Sende eine (Heide-)Rose. Das Wappen der neuen Gemeinde Verl wurde am 31. Januar 1973 vom Regierungspräsidenten genehmigt. Mit Wirkung vom 1. Januar 2010 wurde aus der Gemeinde die Stadt Verl.



Verls Wappen mit den vier Eichen soll den 1264 erstmals als „Verlo“ erwähnten Ortsnamen redend darstellen. Der Name, von „Loh“ gleich Wald, wird als „Vier Wälder“ gedeutet. Das Grün unterstreicht diese Deutung.



Stadt Verl

Ein guter Grund.

Die Internetseite von Verl erläutert sowohl das in eine Schildform gebrachte Logo mit der Wortmarke „Ein guter Grund“ als auch das Wappen und seine rechtliche Bedeutung als Hoheitszeichen. Seit 2014 ist das Logo in Gebrauch, bei dem die Semantik gegenüber der Grafik dominiert: Der doppeldeutige, weil doppelt positiv besetzte „Grund“ tritt gegenüber der schildartigen Farbskizze in den Vordergrund. Die Stadt Verl, so die Aussage dahinter, ist an sich schon eine gute Begründung und bietet in räumlicher Hinsicht auch einen guten Standort.

Stadt Vermold



In Silber ein rotes schwebendes Andreaskreuz unter einem erhöhten roten Sparren.

Die 1973 aus den amtsangehörigen Gemeinden Bockhorst, Hesselteich, Loxten, Oesterweg, Peckeloh und Vermold neu gebildete Stadt Vermold übernahm das alte Stadtwappen, das am 19. Juni 1939 vom Oberpräsidenten in Münster verliehen worden war. Es wurde am 17. Dezember 1973 erneut genehmigt, diesmal vom Detmolder Regierungspräsidenten.

Das Andreaskreuz geht auf ein altes Malkreuz zurück, das für den Ort traditionell als Wahrzeichen gilt. Dessen Deutung als Opfer-, Sühne- oder Richtkreuz ist offen. Sehr wahrscheinlich markierte es eine alte Gerichtsstätte, denn 1226 wird für Vermold ein Freistuhl, also ein Freigericht, und 1363 ein ravenbergisches Gogericht erwähnt. Letzteres existierte bis 1719, dem Jahr der Stadtrechtsverleihung durch den preußischen König Friedrich



Wilhelm I. Auch der Ortsname deutet darauf hin: Vermold oder -melle bedeutet jüngsten Erkenntnissen zufolge: Versamlungsstätte am Wasser. Übrigens ist das Stadtwappen das einzige in Westfalen, das ein Malkreuz aufweist.

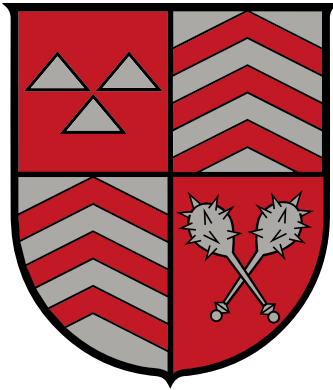
Ein weiterer Bezug auf eine Gerichtsstätte findet sich im Amtswappen von 1938 mit einem silbernen Schwert als Symbol für die Rechtsprechung. Die dortigen drei roten Sparren sind im Stadtwappen auf einen reduziert und stehen wie in allen anderen Wappen der Kommunen des früheren Kreises Halle (Westf.) für die Zugehörigkeit zur ehemaligen Grafschaft Ravensberg.



**Stadt
Vermold**
... macht Appetit!

Wegen des Schwerpunkts der fleischverarbeitenden Nahrungsmittelindustrie und mit einer gewissen Selbstironie wird Vermold oft als „Wurstküche Westfalens“ oder als „Fettleck Deutschlands“ bezeichnet. Seit 2006 lautet deshalb der Slogan der Stadt Vermold: „Vermold ... macht Appetit!“ Als Wortmarke ergänzt er das Stadtwappen, das unverändert übernommen wird, auch, weil es aufgrund seiner klaren grafischen Struktur sehr einprägsam ist. Der Sparren als eine Art Dach bedeckt das Kreuz als einfaches, aber dennoch seltenes städtisches Symbol. Ein Logo erübrigt sich.

Stadt Werther (Westf.)



Von Rot und Silber geviert; im ersten Feld drei Spickel [Dreiecke], im zweiten und dritten Feld jeweils drei roten Sparren, im vierten Feld zwei schräggekreuzte silberne Streitkolben.

Die 1973 aus den Gemeinden Häger, Isingdorf, Rotenhagen, Rotingdorf, Schröttinghausen, Theenhausen und Werther neu gebildete Stadt hat mit Genehmigung vom 12. November 1973 als Wappen eine Kombination aus den 1938 verliehenen Stadt- und Amtswappen übernommen.

Die Spickel entstammen dem Wappensiegel des Dietrich von Werther aus dem Jahr 1399, der der ausgestorbenen Ministerialenfamilie von Werther, genannt Edessen, zugehörte. Im alten Stadtwappen weisen deren zueinander gekehrte Spitzen als alleiniges Motiv in die Schildmitte. Die Streitkolben aus dem Amtswappen waren das Wappenbild der adeligen Familie von

Cappel, den nachweislich ersten Besitzern des Hauses Werther, die bis ins 16. Jahrhundert hier ansässig waren. Die Farbe Rot und das Metall Silber, im geteilten Schild des alten Amtswappens die drei Sparren, beziehen sich wiederum auf die Grafen von Ravensberg.



... zum Leben und Genießen

Eine kombinierte Word-Bild-Marke ergänzt den Stadtnamen um „Bockstiegel-Stadt“ und den Slogan „... zum Leben und Genießen“. Der expressionistische Maler Peter August Bockstiegel lebte und arbeitete in Werther, ihm und seinem Werk ist seit 2018 ein Museumsneubau gewidmet. Unklar bleibt der Status des Namenszusatzes. Ob nur informell oder offiziell, die Unterscheidung zur thüringischen Gemeinde Werther bei Nordhausen ist gegeben und macht den Zusatz „Westfalen“ entbehrlich. Wappenmotive wurden nicht übernommen, lediglich das ravensbergische Rot hat es ins Logo geschafft.

ANMERKUNGEN

- 1 <https://www.kreis-guetersloh.de/aktuelles/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/archiv-pressemitteilungen/pressemitteilungen-2018/faltblatt-erklaert-die-stadt-und-gemeindewappen/wappen-flyer-neuaufgabe-2016.pdf?cid=3r6>
- 2 Peter Veddeler, Wappen, Siegel, Flaggen. Die kommunalen Hoheitszeichen des Landschaftsverbandes, der Kreise, Städte und Gemeinden in Westfalen-Lippe, hg. von der Historischen Kommission für Westfalen (= Westfälische Siegel und Wappen, Bd. 5), Münster 2003
- 3 Kreisarchiv Gütersloh, A 03b/04-4935, Kreis Intern 22/1996, S. 8-9.
- 4 Vgl. insgesamt zum Wappen: Kreisarchiv Gütersloh, A 03b/11-66.
- 5 Eugen Meyer, Wappenbuch der westfälischen Gemeinden, Münster 1940, S. 104f.

IMPRESSUM

Herausgeber Kreis Gütersloh, Kreisarchiv
Gestaltung BrillDesign GmbH
www.einfach-brillant.de
Titelfoto Neue Westfälische
© Kreis Gütersloh, Gütersloh 2023

ABBILDUNGSNACHWEISE

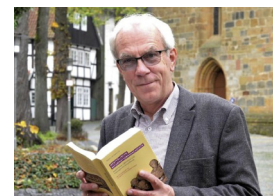
- 6 Mitnoix - Arminia Bielefeld Wikipedia
- 7 Dettlef Güthenke
- 8 Siebmacher224 - Johann Siebmacher Wikipedia
- 10 re. Kaffee-Hag-Album – Wikipedia
- 10 li. <http://www.welt-der-wappen.de/>
- 12 Wallfahrtskapelle St. Johannes Nepomuk Rietberg, Architektur - baukunst-nrw
- 13 li. Johannes W. Glaw
- 13 re. Rolf Westheider
- 14/15 Kreisarchiv Gütersloh
- 16 Neue Westfälische
- 17 o. re. Wappen 15 Grafschaft Ravensberg Thüringer Schlösser und Gärten (thueringerschloesser.de)
- 18 o. Stadtwappen von Erfurt - Briefmarke DDR (suche-briefmarken.de)
- 19 o. Wapen- en Vlaggenboek Hesman Heraldry of the World (heraldry-wiki.com)
- 19 u. Rolf Westheider
- 20 Heimatverein Isselhorst
- 21 li. Johannes W. Glaw
- 21 re. Dorf Aktiv St. Vit
- 22 Bertelsmann, Claas, Hörmann, Miele, Storck
- 26 Mi. Stadtarchiv Gütersloh
- 31 o. re. Johannes W. Glaw

HINWEISE:

Die auf Seite 22 gezeigten Logos und Markennamen sind Eigentum der jeweiligen Inhaber.

Aus reproduktions- und drucktechnischen Gründen ist die Darstellung von Farben nicht verbindlich.

DIE AUTOREN



Dr. Rolf Westheider

studierte Geschichte und Philosophie an der Universität Bielefeld. 1996 Promotion an der Universität Basel. Von 2003 – 2017 Leiter des Stadtmuseums Gütersloh. Seit 2017 erneut Stadtarchivar in Versmold. Vorsitzender des Kreisheimatvereins Gütersloh. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte. www.histovar.de



Ralf Othengrafen M.A.

studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik an der Rheinischen Friedrichs- Wilhelms-Universität Bonn. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Diplomarchivar am Landesarchiv Baden-Württemberg. Von 2007 bis 2011 war er Stadtarchivar von Erfstadt, seit 2011 leitet er das Kreisarchiv Gütersloh. Für das Heimatjahrbuch des Kreises Gütersloh ist er redaktionell verantwortlich. Zahlreiche Aufsätze zur Orts- und Regionalgeschichte und zu archivfachlichen Themen hat er veröffentlicht.

Broschüren aus dem Kreisarchiv Gütersloh

Bisher sind folgende Broschüren durch das Kreisarchiv herausgebracht worden.

Sie sind im Kreisarchiv erhältlich und stehen unter www.kreis-guetersloh.de/archiv auch als Download zur Verfügung.



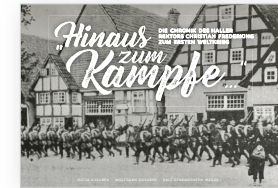
HELGA SCHOEN
Meine liebe gute Hanna ...

Briefe von Peter August Böckstiegel an seine Verlobte während des Ersten Weltkrieges, Gütersloh 2016



RALF OTHENGRAFEN
Den Landrat als ihren natürlichen Ratgeber zu betrachten

Die Geschichte des Kreises Gütersloh und seiner Vorgängerkreise Halle (Westf.) und Wiedenbrück, Gütersloh 2016



KATJA KOSUBEK / WOLFGANG KOSUBEK / RALF OTHENGRAFEN (BEARB.)
Hinaus zum Kampfe ...

Die Chronik des Haller Rektors Christian Frederking zum Ersten Weltkrieg, Gütersloh 2020



RALF OTHENGRAFEN
Eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande

Die militärische Vorbereitung der Jugend im Kreis Gütersloh während des Ersten Weltkrieges, Gütersloh 2020



RALF OTHENGRAFEN
Die Spanische Grippe im Kreis Gütersloh

Gütersloh 2021



RALF OTHENGRAFEN
Marathon statt Sprint

Der Lange Weg zum Kreishaus Gütersloh, Gütersloh 2022



NORBERT ELLERMANN
Ein Koffer voll Hoffnung

Arbeitsmigration im Kreis Gütersloh von 1955 bis 1973, Gütersloh 2023



RALF OTHENGRAFEN
Die Gründung des Kreises Gütersloh

In Bielefeld der liebe Herrgott persönlich und in Wiedenbrück der leibhaftige Saten, Gütersloh 2023

Mit dem neuen Kreis Gütersloh kam vor 50 Jahren auch ein neues Wappen.

Traditionelle Elemente aus den früheren Einheiten wurden übernommen.
Jedoch hätte es auch anders aussehen können, wie Ralf Othengrafen nachweist.

Rolf Westheider geht noch einen Schritt zurück und zeigt, wie spannend und aktuell das altmodisch anmutende Thema Wappen noch heute sein kann.
Figuren und Formen, Farben und Metalle: Die bunte Vielfalt der Wappen hat eine lange Geschichte.

In einem zweiten Teil werden den Wappen der dreizehn Kommunen des Kreises Gütersloh die aktuellen Logos gegenübergestellt.
Was blieb, was ist neu? – Interessante Entdeckungen in einer bunten Vielfalt!



KREISARCHIV GÜTERSLOH